



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Königsberger Gemeindefriedhof und das Krematorium**

**Mühling, Paul**

**Königsberg i. Pr., 1919**

II.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50122)

gärtnerischen Rahmen und die monumentale Architektur der Friedhofskapelle sowie des Krematoriums auch das Grabmal, dieser augenfälligste Teil des Grabes, einfügen. „Friedhofskunst“ — sagt Hannig<sup>1)</sup> „ist immer und unter allen Umständen eine Vereinigung von Bau- und Bildhauerkunst mit der Gartenkunst. Ein Friedhof kann nur Wohlklang atmen, wie aus einem Guß erscheinen, wenn alle drei Kunstgebiete sich rhythmisch in einander einordnen“. Die Grabmäler beherrschen aber das gesamte Friedhofsbild außerordentlich; Verstöße gegen den guten Geschmack verderben deshalb die schönste Anlage. Da sich das Publikum bedauerlicherweise noch immer die schauderhafteste Fabrikware von den Händlern aufschwätzen läßt, muß in diesem Punkte die Friedhofsverwaltung selbst auf den guten Geschmack und ästhetisches Kunstempfinden erziehllich einwirken. Ohne einen gewissen Zwang ist diese Aufgabe nicht zu lösen. Nach dem Vorgange des genialen Stadtbaurates Gräßel, der für den Münchener Waldfriedhof alle polierten und fabrikmäßig hergestellten Grabmäler verbot und für jeden Grabmalstypus von vornherein bestimmte Felder vorsah, bedarf auch auf unserem Gemeindefriedhof die gesamte Ausgestaltung der Grabstätte der Genehmigung der Friedhofsdeputation, welcher unter Umständen Zeichnungen unter Angabe der zu verwendenden Materialien einzureichen sind. — Folgerichtig fallen auch die Aschenbeisetzungsstellen in den offenen Urnenhallen des Friedhofsgebäudes unter den wohlthuenden Zwang geläuterten Kunstempfindens. Mit Recht werden offene Wandnischen nicht geduldet; diese Kolumbarien, dem alten Rom entlehnt, sind überhaupt deutscher Art fremd und nur der romanischen Volksseele sympathisch. Ganz vermeiden lassen sich Urnenwände aus praktischen Gründen nicht; immerhin werden ihre Nachteile durch künstlerische Deckplatten von einheitlicher Form nach Möglichkeit gemildert.

## II.

Im Brennpunkt des Friedhofsbildes, gleichsam seine Seele darstellend, steht die Architektur. Die Friedhofskapellen trugen lange das Zeichen stiefmütterlicher Vernachlässigung. Die Ein-

<sup>1)</sup> G. Hannig „Gedanken über Friedhofskunst“ Nationalverlag Stettin.

bürgerung der Feuerbestattung und die sich hieraus ergebende Notwendigkeit, monumentale Friedhofsbauten zu errichten, gab mit einem bedeutenden Anstoß, die Architektur dem Friedhofsbilde harmonisch einzufügen. Nachdem man sich zunächst an alte Muster angelehnt hatte, fand man zuerst mit dem Dresdener Krematorium, später in den Feuerhallen von Görlitz und Danzig einen neuen, dem Wesen der Feuerbestattung gerecht werdenden Gebäudestil. Den Mittelpunkt des Königsberger Gemeindefriedhofes bildet die monumentale von Stadtbaurat *Stag e*\*) entworfene

*Schmoll z. Eisenw.* **Friedhofskapelle**

mit ihren verschiedenen Nebenanlagen, u. a. auch der Einäscherungshalle. Im Volksmund hat ähnlich wie in Leipzig die gesamte Kapellenanlage die Bezeichnung Krematorium erhalten, obwohl nur ein Seitengebäude den Zwecken eines solchen und die Trauerhalle ganz allgemein der feierlichen Einsegnung aller Leichen dient, gleichviel ob sie erdbestattet oder eingeäschert werden. Die Anlage zeigt daher auch nicht einen eigentlichen Krematoriumstypus, sondern den allgemeinen monumentalen Stil der Friedhofsarchitektur; die Gesamtanordnung der Baulichkeit erinnert etwas an die Leipziger Anlage auf dem Südfriedhof, die Trauerhalle in ihrer äußeren Form, an das Dessauer Krematorium. — Von der Friedhofspforte führt eine 200 m lange, von zwei Baumreihen eingefasste „via sacra“ gerade auf den hochragenden Kuppelbau zu. (Fig. 1.) Dem Ende der Allee ist ein tiefer, ovaler Grünplatz vorgelagert; um diesen herum führen breite Rampen zu dem Terrassenabfah, auf welchem sich der vordere Teil der Anlage, die Einsegnungshalle mit der anschließenden, jederseits in eine Seitenkapelle endigenden Wandelhalle erhebt. (vergl. Grundriß Fig. 3) Auf einer achteckigen Fläche von 10 m Durchmesser ruhend, steigt die Einsegnungshalle, von edler Kuppelwölbung gekrönt, zur Höhe von 15 m empor. 3 Türen führen in das Innere, eine vordere, durch welche der Sarg bei Erdbestattungen in den Friedhof hinausgetragen wird und zwei seitliche, schon in die Wandelhallen einbegriffene Türen, durch welche die in den ersteren versammelten Leidtragenden zur Trauerfeier in die

*Lutman*\*) Mitarbeiter und Bauleiter war der auf dem Felde der Ehre gefallene Diplom-Ingenieur Schmoll gen. Eisenwerth.

Halle eintreten. Der hohe majestätische Raum der Einsegnungshalle ist in ein dunkles, überaus ruhig wirkendes Blau getaucht; matt gedämpftes Licht fällt mit magischem Schimmer durch die hoch angebrachten, bunt verglasten Fenster ein. An die Halle schließt sich eine kleinere Apsis von 4 eckigem Grundriß an (Fig. 6); hier befindet sich die Versenkungsvorrichtung für den Sarg, welche bei Feuerbestattungen in Tätigkeit tritt. Zu beiden Seiten der Versenkung erheben sich auf dunkelbraunen Postamenten zwei fünfarmige Leuchter, deren flackernder Kerzenschein die feierlich ernste Stimmung der Halle erhöht. Neben der Apsis sind Zimmer für den Geistlichen und die nächsten Angehörigen gelegen, sodasß letztere ungesehen vom Trauergesolge der Einsegnungsfeier bewohnen können. Den oberen Teil der Apsiswand nimmt ein mit grünem Stoff verkleidetes, eigenartiges Holzgitter ein, hinter dem, unsichtbar für die Trauerversammlung, die Empore für die Sänger und die Orgel liegt. Das Orgelwerk ist eine Schöpfung *Goebels* und wurde vom Verein für Feuerbestattung dem Magistrat geschenkt. Dem Werke wird von Sachverständigen als besondere Eigenschaft die glückliche Verbindung von ästhetischer Weichheit und raumfüllender Kontrast nachgerühmt. Ein großer künstlerischer Vorzug der neuen Orgel besteht darin, dasß sie die einzige Orgel ist, bei der sämtliche, auch die Pedalregister im Schwellschrank untergebracht sind, sodasß die volle Orgel crescendoieren und dekrescendoieren kann. <sup>1)</sup>

Die Ausmalung der Kuppel <sup>2)</sup> stammt von *Otto Ewel* (vgl. Fig. 10—12). Von den Zwickeln, welche sich aus dem Uebergang des Kuppelwölbung auf die acht Seitenwände der Halle ergeben, steigen Gurte nach dem Scheitel der Kuppel auf und verbinden sich hier zu einem großen flammenden Stern. Auf diese Weise entstehen acht Felder für Figurengruppen, die zusammen einen fortlaufenden Ring bilden. Ueber jeder Gruppe schweben zwischen großen, gelben Sternen drei hellleuchtende Wölkchen. Der Zug der Figuren beginnt auf dem über dem Haupteingang gelegenen Felde, teilt sich nach rechts und links fortschreitend und findet sein Ziel in der über der Apsis

<sup>1)</sup> Gutachten des Musikdirektors *Fiebich*.

<sup>2)</sup> Die nachstehende Erklärung der Bilder lehnt sich an die vom Maler selbst gegebene Darstellung an.

befindlichen Schlußgruppe (Fig. 12). Es ist eine Art modernen Totentanzes dargestellt; der Maler hat den Versuch gemacht, in dem Figurenfries die vom Tode geängstigte und gepeinigste und wieder erlöste Menschheit zu versimbildlichen. Der Tod ist, wo er erscheinen mag, in die Symbolgestalt des Gerippes gekleidet. Hier entreißt er erbarmungslos die Mutter den Kindern, sodaß die Menschen entsetzt und geängstigt auseinanderfliehen (Fig. 10b), dort führt er, eine grell goldene Fahne tragend, die Krieger in die Schlacht, dort reißt er Liebende auseinander, ihnen höhnisch grinsend das leergelaufene Stundenglas weisend. Nahe dem Felde der Apsis schauern schuldbeladene Menschen bebend vor dem grausen Schall der Posaune des jüngsten Gerichts zusammen, während ein gläubiges Paar anbetend auf die Kniee gesunken ist (Fig. 11b). Die andere von der Apsis aus linke Seite der Kuppel zeigt den Tod mehr als Wohltäter, der den unter ihrer Bürde Zusammenbrechenden die Last des Lebens abnimmt (Fig. 11a), der als König, mit Krone, Purpur und Hermelin angetan, ahnungslose Kinder mit sich führt, gefolgt von den wehklagenden Müttern (Fig. 10a). Nahe dem verklärenden Apsisfeld wird auch hier die Allegorie ergebungsvoller: man sieht Abschiednehmende Menschen, vorne ein erwartungsvoll betendes Kind, neben ihm trägt ein Engel mit der Lilie zwei jugendliche Gestalten empor, der rosenfarbenen Wolke des Mittelfeldes entgegen, auf der die Seligen stehen (Fig. 12). Dieses über der Apsis befindliche Figurenbild soll für den Gläubigen in den sich in Ergriffenheit umfassenden Menschenpaaren die Wiedervereinigung nach dem Tode, für den Philosophen, der die Unsterblichkeit ablehnt, durch das am Boden im ewigen Schlafe ruhende Menschenpaar das Nirvana symbolisieren. So bietet diese Gruppe eine Verbildlichung des über dem Apsisbogen stehenden Dichtervortes „Des Todes rührendes Bild steht nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen“.

Die Malereien E w e l s haben eine sehr geteilte Aufnahme gefunden. Im Vergleich zu den Ausmalungen anderer Krematorien (wir erinnern nur an Pfeiffers geniale Deckenmalereien im Tilsiter Krematorium) muß Ewels Werk stark enttäuschen. Idee wie Ausführung sind nach unserer Meinung gleich verfehlt. Eine Halle der Trauer ist nicht die Stätte, an

der ein Bild der gepeinigten und gequälten Menschheit aufgerollt werden darf. Der Leidtragende empfindet durch das innere Erlebnis schon tief genug das Grauensvolle, Unerbittliche und Vernichtende des Todes in sich; damit ist einer feinfühligem Kunst die Aufgabe klar vorgezeichnet: an dem Orte des Leidens hat sie dem abgrundtiefen Todesproblem die versöhnende, alle Rätsel des Daseins auflösende Seite abzugewinnen und den Leidbefreier als verklärten Engel darzustellen, der mit wehmützlichem Lächeln das letzte Leben von den Lippen des erdenmüden Wanderers küßt und still seine Fackel senkt. So bildeten schon die Alten in ihrem unübertroffenen Schönheits- und Feingefühl den Tod! Totentänze eines klappernden Gerippes gehören als eine zweifelsohne oft sehr geistreiche und packende Darstellung in Gemäldegalerien. Obendrein kommt die vom Maler gleichsam als Leitmotiv gewollte Auflösung der Todesdissonanz in die Seligkeit des Wiederfindens dem Beschauer bei der unruhigen Fülle der an einander gedrängten Menschenkörper garnicht klar zum Bewußtsein. Der Betrachter sieht nur ein Gewühl nackter, oft gröblich verzeichneter Leiber, die aneinander vorüberstolpern, wird verwirrt durch die nicht immer klare Symbolik (was soll z. B. eigentlich der als König verkleidete Tod bedeuten?) und empfindet die Zerissenheit der unter dem Todesgrauen leidenden Menschenseele stärker denn je.

Der mittlere Teil der Bestattungsanlage, das *L e i c h e n - h a u s*, liegt im Gegensatz zum vorderen, auf einem künstlichen Hügel errichteten Teil zu ebener Erde; der 8 m hohe von einem Tonnengewölbe überdachte, mit hellem freundlichem Farbenanstrich versehene Raum enthält 10 Leichenzellen, die zu beiden Seiten eines breiten, für die Bedienungsmannschaften bestimmten Mittelganges angeordnet und durch halbhohe Wände gegen einander abgeschlossen sind (vgl. Fig. 7). So gewinnt man auch von der einzelnen Zelle aus den Eindruck eines hohen lichten Raumes; der landläufige Typus der düsteren, engen Leichenkammer ist auf diese Weise mit künstlerischem Feingefühl vermieden.\*) Durch besondere Lüftungskanäle über der Sonne, die zwischen den Schornsteinen des Einäscherungsanlage hoch hinaufgeführt sind, wird dafür Sorge getragen, daß die

\*) Eine ähnliche Anordnung der Leichenkammern findet sich auch im Ulmer Krematorium.

Ausdünstungen der Leichen abgeführt werden! Die Zellen sind für das Personal vom Mittelgange, für die Leidtragenden von den beiden niedrigen Seitenschiffen aus erreichbar.

Der dritte Hauptteil der Anlage enthält 2 durch einen großen (als Aufenthaltort für Träger und Wärter dienenden) *Hallengang* verbundene Gebäude, von denen das eine Verwaltungs- und sanitären Zwecken dient, das andere die Einäscherungsanlage enthält. Letztere, das eigentliche *Krematorium*, ist also nicht, wie gewöhnlich z. B. in Gotha, Hamburg, Mainz, Stuttgart usw. im Keller unter der Sargversenkung, sondern vielmehr (wie zuerst in Ulm, später in Leipzig) als selbständiges Verbrennungshaus angelegt. Die Vorteile dieser Trennung bestehen darin, daß die schwierige Schornsteinführung in oder neben der Kuppel der Trauerhalle, ein schwer zu lösendes Problem, in Wegfall kommt, auch daß die (übrigens bei guter Schulung des Personals unbedeutenden) Geräusche der Sargeinführung in den Ofen u. a. in der Trauerhalle nicht gehört werden können. Ein Nachteil dieser gesonderten Anlage ist es, daß der Sarg von der Versenkungsbühne auf einen Wagen gehoben und durch den Mittelgang des Leichenhauses und die Verbindungshallen nach dem Ofenraum gefahren werden muß. Das Krematorium ist zweigeschossig und enthält Raum für zwei Oefen: einstweilen ist nur ein Ofen nach dem System *Ruppman*-Stuttgart (Abb. 9) ausgeführt. Der Ofen ist ausgestattet mit einer Koks-Generator-Gasfeuerung; der Generatorschacht ist in seinen Ausmessungen für diejenige Koks menge berechnet, welche erforderlich ist, um den (von der Feuerungsanlage vollkommen abgetrennten) Einäscherungs- und Nachglühraum in 2—3 Stunden auf 1000° C hochzuheizen. Eine Zuführung von Brennstoff findet bereits 2 Stunden vor der Sargeinbringung in den Ofen nicht mehr statt. Die Verbrennungskammer, welche durch einen in Eisen armierten, gasdicht abschließenden Chamotteschieber verschlossen wird, ist entsprechend den vom Kongreß für Feuerbestattung festgelegten Maßen 2½ m lang, 0,95 m breit und ebenso hoch. Unter dem Einäscherungsraum befindet sich ein Nachglühraum, in welchem die durch den Chamotterost fallenden, unverbrennbaren Aschenteile (Knochen) des Leichnams ausglühen. Als Wärmespeicher und zur Vorwärmung der Verbrennungsluft dient das unterhalb

des Nachglühraums angeordnete Kammerhystem des Rekuperators. Der Leichnam kommt also mit offener Flamme nirgends in Berührung, sondern wird mit dem Sarge durch Einwirkung strahlender Hitze in Gase und Knochenasche aufgelöst. Die Einäscherung dauert  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$  Stunden; nach 2 Stunden kann die Asche entnommen werden.

— Das System Ruppmann ist bisher zur Anwendung gekommen in Stuttgart, Eßlingen, Göppingen, Reutlingen, Nürnberg, Augsburg, Winterthur, Biel und Lugano. Der Einführungsraum hat nach dem Vorgang des Leipziger Krematoriums durch zarte Tönung der Wände, geschmackvolle Verglasung der Fenster und kunstvolle Verkleidung der Defeneingänge mit bronzenen Flügeltüren eine würdige kapellenartige Ausstattang erhalten (vgl. Fig. 8). Die Segmentfläche über den beiden Türen ist ausgefüllt durch ein allegorisches Gemälde Ewels, eine Jünglingsgestalt darstellend, der die dem Verlöschen nahe Lebensfackel aus der Hand gleitet. Eine zerbrochene Urne und ein zersplitterter Baumstamm wiederholen die Allegorie der Vergänglichkeit. Leider ist dieses Bild mit seinen zeichnerischen Ungeheuerlichkeiten (verwiesen sei nur auf die anatomisch unmögliche Lage des rechten Beins, die Kopfstellung und die breiten Umrißlinien der Figur) infolge der Nähe, in der es dem Zuschauer entgegentritt, noch ungenießbarer als die Ruppelmalerei, deren Verzeichnungen in der Weite der Entfernung sich nicht so deutlich dem kritischen Blick aufdrängen.

Der Sarg wird durch eine selbsttätige, auf Lichtsignale hin vom Personal bediente Vorrichtung auf zwei eisernen Schienen, nachdem sich vorher ebenfalls selbsttätig die Bronzethüre geöffnet und der Chamotte-Schieber gehoben hat, in den Verbrennungsraum eingeführt und auf dem Chamotteroste desselben abgesetzt. Nach der Friedhofsordnung wird zwei Angehörigen der Zutritt zum Vorraum des Ofens während der Einäscherung gestattet. Unterhalb des Einführungsraumes ist in einem Kellergeschoß die Einfahrtsvorrichtung angebracht. In diesem Geschoß ist gleichzeitig der untere Teil des Ofens (Aschensammelraum und Rekuparator) gelegen, aus welchem nach beendigter Verbrennung die Aschenreste mit besonderen Werkzeugen entnommen werden. An diesen Teil schließt sich



auf der einen Seite ein Raum zur Sortierung und Sammlung der Aschenreste, auf der anderen Seite der Koksraum an. Gleichzeitig ist in diesem Kellergeschoß die Niederdruckdampfheizung aufgestellt. Die Ableitung der Verbrennungsgase erfolgt in einen am Ende der Leichenhalle 19 m über dem Boden aufsteigenden Schornstein.

Das dem Krematorium entsprechende nördliche Seitengebäude enthält, wie oben schon kurz angedeutet, Verwaltungs- und sanitäre Räumlichkeiten, wie sie die Ausführungsbestimmungen des preussischen Feuerbestattungsgesetzes vorschreiben. In diesem Gebäudeteil befindet sich das Amtszimmer des Oberinspektors, durch ein Schalterfenster mit dem Seitengang des Leichenhauses behufs leichterer Abwicklung des geschäftlichen Verkehrs verbunden; ferner sind hier ein Arztzimmer, ein Leichenöffnungsraum, eine Zelle für ansteckende Leichen, Abortanlagen, Wasch- und Baderäume vorhanden.

Zu erwähnen sind zum Schluß noch die unter den Wandelhallen des Terrassengeschosses gelegenen, nach der Rückseite des Gebäudes sich öffnenden Arkaden, deren Wände zu Urnenbeisetzungen hergerichtet werden sollen. In Aussicht genommen ist ferner in späterer Zeit der Ausbau der unter der Trauerhalle befindlichen Krypta zu einem umfangreichen Kolumbarium.

Nach dem Grundsatz, jedermann die größtmögliche Freiheit der Entschliesung zu gewähren, bleibt es den Hinterbliebenen überlassen, ob sie eine häusliche oder eine Trauerfeier in der Einsegnungshalle veranstalten und ob sie ferner die Leiche vom Trauerhause oder von der Leichenhalle aus bestatten lassen wollen. Aus Gründen der Hygiene und im Interesse eines würdigen Totenkultus kann es nicht dringend genug empfohlen werden, die Leichen alsbald aus der engen Wohnung nach dem Leichenhause zu verbringen und die Abschiedsfeier in der Trauerhalle zu veranstalten. In diesem Falle wird der Sarg von der Ostseite aus durch die hintere Pforte der Anlage in das Leichenhaus verbracht, später durch die hydraulische Vorkehrung in die Trauerhalle hinaufgehoben, hier feierlich eingesegnet und nun entweder bei Beerdigungen durch das Haupttor der Kapelle auf den Friedhof getragen oder bei Feuerbestattungen unter Orgelklang versenkt, woran sich in der oben geschilderten Weise sofort die Ueberführung

nach dem Krematorium anschließt. Falls die Leiche zur Einsegnungsfeier aus dem Trauerhause unmittelbar anlangt, fährt der Leichenwagen über die Rampe zum Haupteingang der Ruppelhalle, wird von den Trägern hereingetragen und in der Apsis niedergesetzt. — Nach der von der Verwaltung getroffenen Anordnung versammeln sich die Leidtragenden zunächst in den Wandelgängen und treten in die Trauerhalle unter Orgelspiel erst dann ein, wenn die Feier beginnen soll. So wird störende Unruhe vermieden. Die nächsten Angehörigen finden sich gesondert in dem dazu bestimmten Zimmer neben der Apsis ein und können in die Trauerhalle von dem Oberinspektor eingeführt werden je nach persönlichem Wunsch, bevor oder nachdem das übrige Trauergesolge eingetreten ist.

Ein Kulturdenkmal der Freiheit und des Fortschritts, entstanden in der Schicksalswende zweier Zeitalter, so steht unser Krematorium da als Sinnbild schöner, die engen Grenzen der Konfessionen sprengender Menschlichkeit. Endlos zieht an unserem in die Zukunftsferne schweifenden Blick der Zug des Todes mit seinem Gefolge von Schmerz und Trauer vorüber, der dieser Halle zustrebt; möge ihnen allen, sowohl denen die hier genesen vom Leben eingehen werden zur letzten Rast, wie auch denen, welche die Heiligkeit ihres Schmerzes und ihrer Trauer an diesen Ort tragen müssen, das Krematorium sein

ein Tempel der Duldung,  
eine Stätte des Friedens,  
ein Hort der Pietät!

